

Ansprache von Manfred Schukowski,  
gehalten am 8.9.2012  
in der Kirche St. Nikolai in Stralsund

Hochverehrte Damen und Herren,

- der Förderverein dieser Kirche mit Pastor *Reinhard Lampe* als Vorsitzendem,
- *Volkmar Herre*, Fotograf und Verleger,
- und ich, *Manfred Schukowski*, für den Text verantwortlich,

freuen sich, heute und hier auf das gänzlich neu gestaltete Heft "*Zeit und Ewigkeit. Die astronomische Uhr in St. Nikolai zu Stralsund*" aufmerksam machen zu können. Nach dem schönen Heft zum *Rigafahrgestühl* ist dies die zweite Edition in der neuen Schriftenreihe des Fördervereins.

Das jetzige Uhrenheft ersetzt nun Heft 7 der Schriftenreihe des Fördervereins aus den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts, mit dem 18 Jahre lang über die außergewöhnliche Uhr dieser Kirche informiert wurde, und das eine erfreuliche Resonanz gefunden hatte.

Mit der Fertigstellung und dem Druck des neuen Heftes geht einer meiner Wünsche in Erfüllung. Denn im Laufe der vergangenen fast zwei Jahrzehnte Jahre hatte sich eine Fülle neuer Einsichten und ein besseres Verständnis für Zusammenhänge mit anderen derartigen Uhren angesammelt. Sie drängten nach Berücksichtigung in einer neu gefassten Broschüre.

Wo liegen solche inhaltlichen Veränderungen gegenüber der bisherigen Darstellung?

Ich nenne vier Beispiele:

1. Die Stralsunder Uhr hat nahe Verwandte. Bestimmte Merkmale lassen als wahrscheinlich erscheinen, dass die Uhr im Zisterzienserkloster Doberan (1390) und die Uhr im Dom von Lund in Südschweden (um 1423) von der Hand oder aus der Werkstatt eben des Nikolaus Lilienfeld stammen, der diese Stralsunder Uhr erbaut hat. Ich halte sogar für wahrscheinlich, dass Lilienfeld auch am Bau der Uhr in der Stendaler Marienkirche in irgend einer Weise beteiligt war.

Von diesen vier Uhren ist unsere Stralsunder die im Urzustand besterhaltene. Von der Doberaner hat lediglich das Zifferblatt überlebt, als um 1830 "aufgeräumt" wurde. Der Domuhr von Lund wäre es fast ähnlich ergangen. Dank eines umsichtigen Dombaumeisters aber ist sie im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts aus ihren Resten wie Phönix aus der Asche wiedererstanden und erfreut sich seither und bis heute großer Aufmerksamkeit. Die Stendaler Uhr schließlich wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts umgebaut, erhielt irgendwann einen anderen Standort unter der Orgelempore und wurde dort in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu neuem Leben erweckt.

Alle vier Uhrenscheiben sind vom gleichen (Astrolab-) Typ und haben gemalte Gelehrtenbildnisse mit Schriftbändern in den Ecken. Auf den Zifferblättern und in den Uhrwerken gibt es weitere Eigentümlichkeiten oder Besonderheiten, die eine Verwandtschaft nahe legen.

Diese Erkenntnisse wollten und sollten bei der Neufassung des Textes zur Stralsunder Uhr berücksichtigt werden.

2. Das Uhrwerk ist weitgehend komplett. Darauf hat Dr. *Hans Vilknér*, Mathematiker aus Greifswald, vor mehr als 30 Jahren hingewiesen und damit mit dem langjährig kolportierten Irrtum aufgeräumt, vom Uhrwerk seien nur noch Reste vorhanden. Darin liegt das bleibende Verdienst von Hans Vilknér.

Er schlug eine Lösung vor, wie das komplette Uhrwerk ausgesehen haben könnte. Sie war mathematisch korrekt, und ich hatte mich ihr bis zum Erscheinen des Vorgängerheftes angeschlossen.

Untersuchungen, die ich in den neunziger Jahren mit dem Ulmer Uhrmacher und Diplom-Ingenieur *Herbert Schmitt* am Werk und im Uhrwerkraum dieser Uhr vornahm, ergaben dann aber, dass die Vilknérsche Lösung – ein zusätzliches 366-zähniges Rad – an diesem Werk so nie verwirklicht gewesen sein konnte. Wir fanden eine andere Lösung, die wir im Jahre 2000 publizierten. Sie ist im neuen Heft auf Seite 17 neben dem Foto des Uhrwerkes schematisch abgebildet und stellt eine sehr wesentliche Korrektur gegenüber dem Vorgängerheft dar.

Interessant ist an diesem Uhrwerk, dass die Zahnräder, Triebe und Wellen in einen Rahmen aus Eichenholz eingefügt sind und nicht – wie eigentlich auch schon damals üblich – in einen eisernen Rahmen. Eine gleichartige hölzerne Halterung wie hier in Stralsund ist mir an Uhren aus dem 14./15. Jahrhundert sonst nur von der zerstörten astronomischen Uhr in der Wismarer Marienkirche bekannt.

3. Ich bin in den vergangenen Jahren zu der Überzeugung gelangt, dass die innerstädtische Situation in Stralsund im ausgehenden 14. Jahrhundert starken Einfluss auf den Bau dieser Uhr gehabt hat – negativen Einfluss –, und dass man nur dann zu einer richtigen Beurteilung einiger Besonderheiten der Stralsunder Uhr kommt, wenn die stadtgeschichtliche Situation Stralsunds in der Zeit um 1390 berücksichtigt wird.

Was war das für eine Situation?

➤ Es war die Zeit der innerstädtischen Auseinandersetzungen um die Reform der Stadtverfassung, um die Teilhabe der bürgerlichen Mittelschichten am Stadtr Regiment, die vor allem mit den Namen *Karsten Sarnow* und *Bertram Wulflam* verbunden sind. Der eine, Wulflam, herausragender Vertreter der patrizischen Ratsoligarchie, und der andere, Sarnow, ein Vertreter des einflussreichen Amtes der Gewandschneider. Ich darf annehmen, dass Sie das Wesentliche der damaligen Ereignisse kennen, die ihre dramatischen Tiefpunkte in der Hinrichtung Sarnows im Februar 1393 auf dem Markt vor dieser Kirche und der Rückkehr des toten Bertram Wulflam im selben Jahr hatten. Das aber war genau die Zeit, in der die Uhr in Auftrag gegeben war und der Uhrmacher und seine Helfer an ihrer Fertigstellung arbeiteten.

➤ *Ein weiterer Gesichtspunkt:* Uhren waren teuer, insbesondere wenn sie neben der Uhrzeit Astronomisches anzeigen sollten, wenn sie repräsentativ geschmückt und mit bewegten Figuren, Glockenspielen oder Musikautomaten versehen werden und vielleicht sogar einen Kalender erhalten sollten. In einer Zeit aber, in der der Stralsunder 'Kassen-

wart' - Bertram Wulflam - mit der Kasse verschwunden und das Stadtre Regiment in Unordnung gekommen war, war das Geld knapp geworden. Von dieser Geldnot zeugt nach meiner Überzeugung diese Uhr: Sie war noch mit Wulflams vollen Kassen geplant und von ihm in Auftrag gegeben worden. Aber nun, 1391/92, waren die Wulflams geflohen und hatten das Geld mitgenommen. Der Auftrag für die Uhr wurde reduziert:

- Eine Kalenderscheibe war geplant. Davon zeugt der vorgesehene Ort unterhalb der Uhrscheibe mit seinem aufwändig schönen Schutzgitter (S. 13). Aber auf die Auftragsvergabe zur Berechnung der Scheibendaten, die Anfertigung und Bemalung der Kalenderscheibe und auf das erforderliche Kalenderwerk wurde verzichtet.
- Die Uhr besitzt keine vom Uhrwerk bewegten Figuren und keinen Musikautomaten. Das ist schwer verständlich, wenn man weiß, dass solche Uhren immer auch Repräsentationsobjekte, Aushängeschilder der Städte waren und die Städte untereinander im Wettbewerb standen. Eine Stadt wie Stralsund, gemeinsam mit Lübeck führend in der Hanse, leistete sich eine Uhr, die deutlich schlichter war als die etwa zur gleichen Zeit geplante Domuhr in der Hansestadt Münster und als die wenig später entstandene Uhr in Lübecks Marienkirche! Das wäre kaum zu verstehen.
- Und ein Weiteres, was ins Auge fällt: Für eine Uhr in einer Kirche – Teil von deren Ausstattung – ist die Armut an christlichen Darstellungen bei der Stralsunder Nikolai kirchuhre auffallend. Das wird besonders deutlich, wenn

man diese Uhr mit denen von Lübeck, Danzig, Rostock oder Münster vergleicht.

Ich sage: **Die Planung dieser Uhr wurde während ihres Baues in Richtung *billiger, schlichter* verändert.** Ohne die Kenntnis und Berücksichtigung des innerstädtischen historischen Hintergrundes wäre das unverständlich und würde so gar nicht zu der Rolle passen, die Stralsund im ausgehenden 14. Jahrhundert als führendes Mitglied des hansischen Städtebundes spielte.

4. Schließlich die vierte der von mir angekündigten neuen Erkenntnisse, die in dem neuen Heft Beachtung fanden:

Stralsund hat eine wesentlich bedeutendere Uhrengeschichte, als gemeinhin bekannt ist. 1341 (!) wurde *Thideman*, ein "*seyghermaker*", also einer, der die neuartigen Uhren mit einer Hemmung bauen konnte, Stralsunder Bürger. Prof. Gerhard Dohrn-van Rossum aus Chemnitz hat darauf hingewiesen, dass dies derzeit der früheste namentlich bekannte Uhrmacher im ganzen Heiligen Römischen Reich ist! Warum erhielt ein Uhrmacher zu einer Zeit Stralsunder Bürgerrecht, aus der nichts über wenigstens eine Stralsunder Uhr überliefert ist? Ich glaube nicht, dass er geholt wurde, um hier die üblichen Schmiedearbeiten auszuführen! Vielmehr meine ich, dass dieser Spezialist hier auch spezielle Uhrenaufträge erhielt – über die aber nichts überliefert oder (bisher) nichts bekannt ist.

1376 wurde der Orlogist (ein anderer Name für die neuartigen Uhrmacher) *Ulrik Krusen* von Stralsunds Bürgermeistern und Ratsherren beauftragt, das *orlogium* (die

Uhr) instandzuhalten und zu hüten. Dafür erhielt er jährlich 20 Mark und zeitlebens Haus und Wohnung frei.

Hier wird klar von einer Uhr gesprochen. Aber was war das für eine Uhr, die Kruse zu bewahren hatte? Und wo befand sie sich? Ganz klein und unwichtig kann sie bei solch erheblichem Lohn für den Uhrenbetreuer wohl nicht gewesen sein! Aber wir wissen nichts über sie.

Um 1390 schließlich verpflichteten die Stralsunder den Uhrmacher Nikolaus Lilienfeld zum Bau dieser Uhr im Chorumgang ihrer Ratskirche St. Nikolai. Und dieser Mann war offenbar nicht Irgendeiner.

Die Stralsunder Uhrengeschichte ist älter und reicher als bisher bekannt. Diese und andere Erkenntnisse haben in dem neuen Heft ihren Niederschlag gefunden.

**Ist nun alles geklärt?** *Beileibe nicht!* Zu gerne wüsste ich mehr und Genaueres

- über die Uhrengeschichte Stralsunds im 14. Jahrhundert – dem ersten Jahrhundert der neuartigen Uhren,
- über Nikolaus Lilienfeld, den Uhren- und Wasserleitungsbauer, dem Dr. Jürgen Hamel wegen der ungewöhnlich genauen Angabe der geografischen Breite an den Zifferblättern der Uhren in Stralsund und Doberan in einer Veröffentlichung auch außergewöhnliche astronomische Kenntnisse zuspricht. Noch aber ist Lilienfelds Leben und Wirken weitgehend unbekannt.
- Steht diese Uhr schon seit dem Blitzeinschlag 1480 oder erst seit dem “Kirchenbrechen” im April 1525 still?

Gibt es zu diesen und weiteren Fragen wirklich keine Urkunden in den städtischen und kirchlichen Archiven, oder harren nicht doch noch einzelne ihrer Entdeckung?

Ich hoffe sehr, dass andere neben oder nach mir wenigstens einige solcher Fragen lösen werden.

**Fakt ist: Die Stralsunder Uhr ist die älteste astronomische Monumentaluhr, bei der sich Gehäuse und Werk noch im originalen Verbund befinden und in besonders hohem Maße original und vollständig sind. Und sie ist – ungeachtet der Einschränkungen hinsichtlich ihrer Ausstattung und Gestaltung, von denen ich sprach – ein großartiges, heute in ihrer Art einmaliges Zeugnis mittelalterlichen handwerklichen Könnens. Sie ist ein Werk, in dem Handwerk, Kunst und Wissenschaft zusammenfließen und das zur Ehre und zum Lobe Gottes von den mittelalterlichen Stralsundern in ihre Hauptfarrkirche gesetzt wurde.**

**Diese Uhr ist sozusagen ein “Weltkulturerbe in der Weltkulturerbestadt Stralsund“.** Ich sage das nicht leichthin. Es gibt Überlegungen, die Rostocker astronomische Uhr – deren Gehäuse und deren Werke in hohem Maße aus dem 15. bzw. 17. Jahrhundert stammen und die in allen ihren Teilen in Funktion ist – für das Weltkulturerbe vorzuschlagen. Und es scheint mir durchaus denkbar, das gemeinsam mit anderen derartigen Uhren zu tun. Die Uhr der Nikolaikirche Stralsund könnte m.E. dazu gehören. Ohne das hier näher zu begründen, sei nur gesagt, dass die monumentalen astronomischen Uhren – außer in Stralsund und Rostock z.B. in Münster, Heilbronn, Bern, Lyon, Bourges oder Prag – außergewöhnliche technisch-wissenschaftlich-künstlerische Objekte aus dem 14. - 16. Jahrhundert sind, aus

der Frühzeit von Technik und Wissenschaft also. Solche Objekte sind (weil sie selten und nur wenige erhalten sind) auf der Liste des Weltkulturerbes bisher kaum vertreten – anders als z.B. Schlösser oder Kirchen.

Ich sprach vorhin von “18 Jahren Laufzeit” des alten Heftes. Das erinnert mich an den Oktober 1994, als sich hier in Stralsund Spezialisten aus Deutschland und anderen europäischen Ländern zum *III. Internationalen Symposium Horologicum* trafen. Das war zu Ehren der damals 600-jährigen Uhr in dieser Kirche – und es war eine würdige Ehrung.

Jetzt stecke ich mitten in den Vorbereitungen zum VI. Internationalen Symposium “Mittelalterliche astronomische Großuhren“, das vom 25.-28. Oktober in Rostock zu Ehren der 540-jährigen Uhr in Rostocks Marienkirche stattfinden wird.

Das Stralsunder Symposium von 1994 und das bevorstehende Rostocker sind die beiden einzigen Veranstaltungen dieser Art, die in Deutschland ausgerichtet wurden bzw. werden.

Ich lade Sie zu diesem Symposium herzlich nach Rostock ein! Über Inhalt und Organisation können sich Interessenten in diesem Material und im Internet informieren:

[www.astronomischeuhr.de](http://www.astronomischeuhr.de)

Die Verantwortlichen der Stralsunder Nikolaikirche und ihres Fördervereins bitte ich, in Stralsund mit diesen Plakaten auf das Symposium aufmerksam zu machen.